

Wichtigste Aussagen von De-Sign Bilingual

Strategische Partnerschaft Österreich – Schweiz – Deutschland – Slowakei, ERASMUS+
Laufzeit: 2014 – 2016.

1. **Bimodal-bilinguale Bildung lebt!**¹ In 100% der 39 untersuchten europäischen Länder spielt die nationale Gebärdensprache in irgendeiner Weise eine Rolle im schulischen Bildungsbereich. In knapp 80% der untersuchten Länder haben Kinder mit einer Hörbehinderung die Möglichkeit, Gebärdensprache an Bildungseinrichtungen zu lernen, aber der Zugang dazu ist oft auf Sonderschulen und einzelne Regionen beschränkt.
2. **Gesetzliche Absicherungen** sind Grundlage und notwendige Rahmenbedingung für die nachhaltige Etablierung von bimodal-bilingualem Schulunterricht (Anerkennung der nationalen Gebärdensprache, Recht auf bilinguale Bildung, bilinguale Curricula, Gebärdensprache als Schulfach etc.). Es gibt diesbezüglich in Europa eine große Vielfalt an Gesetzen, jedoch in knapp 60 % der untersuchten Länder noch keine landesweiten rechtlichen Grundlagen für den bimodal-bilingualen Schulunterricht.
3. **Qualifiziertes pädagogisches Personal und insbesondere hörbehinderte PädagogInnen** sind der Schlüssel zu guter Umsetzung von bimodal-bilingualem Unterricht. Aber nur 25 % der untersuchten Länder haben entsprechende umfangreiche Aus- bzw. Weiterbildungsprogramme.
4. **Beide Sprachen** (nationale Gebärdensprache und Lautsprache/Schriftsprache) müssen in der Stundentafel verankert sein, also **als Schulfach** gelehrt werden. Beide Sprachen müssen - abwechselnd/je nach Thema/Person/Ort/Situation - im Unterricht präsent sein. In rund 60 % der untersuchten Länder gibt es an einzelnen Schulen das Fach „nationale Gebärdensprache“. Lehrpläne für das Schulfach sind jedoch nur in rund 40 % der Länder vorhanden.
5. Die SchülerInnenschaft mit Hörbehinderungen ist **sprachlich sehr heterogen**. Ohne Individualisierung geht der bimodal-bilinguale Unterricht an einem Teil der Zielgruppe vorbei. Sprachliche Bildung in/mit beiden – gleichwertigen und gleich wichtigen – Sprachen muss individualisiert werden. Dafür braucht es ausreichend fachliches Wissen und personelle Ressourcen.
6. **Inklusion und bimodal-bilingualer Unterricht** werden derzeit als Widerspruch gesehen. Aber bilingualer Unterricht mit einer Laut- und einer Gebärdensprache kann und soll auch in inklusiven Schulsettings stattfinden. Es gibt in Europa bereits mehrere erfolgreiche Modelle, die auf unterschiedliche Art und Weise bilinguale Bildung in inklusiven Settings umsetzen. Diese Beispiele belegen, dass starke Bildungszentren eine wichtige strukturelle Voraussetzung sind. Sie vereinen Frühförderung, Schulbildung und Beratung unter einem Dach und kooperieren intensiv mit Schulen und Bildungseinrichtungen, in denen hörbehinderte und hörende SchülerInnen gemeinsam lernen.

¹ Bimodal-bilinguale Bildung = Bildung mit einer gesprochenen/geschriebenen Sprache und einer Gebärdensprache.



7. **Eltern und PädagogInnen sind die aktiven BegründerInnen** von bimodal-bilingualen Standorten. Bilinguale Bildung wird meist nicht von der Politik initiiert (weder früher in den Sonderschulen, noch heute für die Inklusion). Die Bildungspolitik sollte hier mit einer eindeutig positiven Position wegweisend sein für die Etablierung bimodal-bilingualer Bildung.
8. **Negative Einstellungen**, konkret die medizinisch-defizitäre Sichtweise auf Hörbehinderungen, wird europaweit von nationalen ExpertInnen als großer hemmender Faktor benannt. Auf Ebene der Schulen und der Schulverwaltung ist man gegenüber bilingualer Bildung hingegen aufgeschlossen: Lautsprachen und Gebärdensprachen werden nicht mehr als sich ausschließende Gegensätze betrachtet. Dies sollte sich in einer ausgewogenen Elternberatung von Anfang an widerspiegeln.
9. **Unterrichtsmaterialien** für bimodal-bilinguale Bildung sind in ca. der Hälfte der untersuchten Länder bereits vorhanden, diese müssen aber weiter ausgebaut und verbreitet werden.
10. **Diagnostische Instrumente** für die gebärdensprachliche bzw. bilinguale Entwicklung gibt es in keinem der Länder in ausreichendem Maße. Viele Länder verfügen über keinerlei Diagnose-/Testverfahren.

Fazit

Europa hat sich auf den Weg gemacht, bimodal-bilinguale Bildung in Schulen zu etablieren. Die Bedürfnisse und Herausforderungen sind europaweit gleich bzw. ähnlich. Die Implementierung und Weiterentwicklung von bimodal-bilingualen Bildungsangeboten gelingt besonders dann gut, wenn internationale und nationale Netzwerke bestehen und genutzt werden. Dies belegen sowohl die Good Practice-Beispiele sowie unser Projekt.

Detaillierte Ergebnisse des Projekts *De-Sign Bilingual*

- Interaktive Landkarte für 39 Länder Europas, die den Stand der bimodal-bilingualen Bildung darstellt: www.univie.ac.at/map-designbilingual.
- Unterrichtsmaterial und Werkzeuge für die Umsetzung von bimodal-bilinguaem Schulunterricht: www.univie.ac.at/teach-designbilingual.

Projektpartnerinnen

Dr. Mireille Audeoud
Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich (CH)

Prof. Dr. Claudia Becker
Humboldt-Universität zu Berlin (D)

Dr. Verena Krausneker
Universität Wien (A)

Prof. Dr. Darina Tarcsiová
Comenius University Bratislava (SK)

Rückfragehinweis

Dr. Verena Krausneker
Universität Wien
www.univie.ac.at/designbilingual
verena.krausneker@univie.ac.at

